



FAMILIENZEITUNG

FORUM FÜR FAMILIENKREISE IN DER ERZDIÖZESE BAMBERG

Aus dem Inhalt:

Ein Wort zuvor	Seite 1
Schwerpunktthema:	Seite 1
Konsum und Konsumverzicht	
Die Ostereier im Januar	Seite 1
Schuldnerberatung	Seite 6
Macht Fernsehen Kinder süchtig?	Seite 7
Am Ende des Geldes	Seite 8
Sterntaler	Seite 10
Was Ihnen helfen kann	Seite 10
Impressum	Seite 15
Kinderseiten zum Mitmachen	Seite 16

nicht auch selbst Dinge, die wir eigentlich gar nicht brauchen? Haben wir verlernt, uns über kleine Dinge zu freuen?

„Habe alles, bekomme mehr!“ so lautete der Titel eines vor kurzem veröffentlichten Artikels in „Die Zeit“ zum Thema Kinder und Konsum. Vielleicht sollten wir diesen Titel einfach etwas umbenennen, nach dem Motto „Habe alles, brauche weniger!“.

Angelika Vogler

Ein Wort zuvor

Liebe Verantwortliche in der Familien(kreis)arbeit,

Tagtäglich wird uns durch die Werbung suggeriert, was man heutzutage alles an neuen und besseren Produkten braucht um „in“ zu sein und um dazuzugehören. Gerade jetzt in der Advents- und Weihnachtszeit werden wir mit aktuellen Angeboten, Preisnachlässen und Aktionen überschüttet. Auf den Wunschlisten für Weihnachten stehen Digitalcameras, DVD-Player, eine Ritterburg von Playmobil, Schmuck, PlayStation, Videospiele, Handy und ... und ... und ...



In dieser Ausgabe der Familienzeitung möchte ich Sie zum Nachdenken darüber anregen, ob wir wirklich all diese Produkte brauchen. Ob wir unsere Kinder nicht mit viel zu vielen Dingen überschütten? Kaufen wir

Konsum und Konsumverzicht

Die Ostereier im Januar

Wie kaufsüchtig Kinder und Jugendliche wirklich sind. Worum es bei der Konsumerziehung wirklich geht. Und warum die Pädagogik des Kirchenjahrs dabei helfen kann.

Was für ein einladendes Versprechen! „Wir machen den Weg frei“ steht auf dem Plakat der Volksbanken und Raiffeisenbanken. Vor mir sehe ich eine breite Straße, die schnurstracks zum Ziel führt ... Aber so einfach ist das nicht mit dem „Weg frei machen“, schon gar nicht, wenn das Mittel dazu Geld heißt. Im tatsächlichen Leben gibt es nun mal Kurven, Steigungen, Hindernisse, Stolpersteine; mit der Wirklichkeit hat das Bild von dieser geraden, breiten Straße also nichts zu tun. Es verstärkt darüber hinaus eine Sieger-Mentalität, die wir in unserer von Geld und Konsum geprägten Gesellschaft überall antreffen können. „Durchstarter“ finden das toll. Doch an der

Strecke leben viele Menschen, denen wichtige Entwicklungschancen verwehrt bleiben. Für sie gilt „Wir machen den Weg frei“ nicht.

Konsum will gelernt sein

Auch darum geht es, wenn von der Erziehung zum richtigen Konsumverhalten (Konsumerziehung) oder von der Erziehung zum vernünftigen Umgang mit Geld (Gelderziehung) die Rede ist. Wie immer, wenn es um Erziehung geht, sind dann zentrale Werte und Haltungen der Erziehenden selbst und des Umfelds, der Gesellschaft, angesprochen. Deshalb ist Konsumerziehung keine „Spezialabteilung“ erzieherischer Bemühungen. Der Umgang mit Geld und Gütern samt aller Konflikte, die sich daraus ergeben, muss genauso eingeübt werden und berührt ähnliche Werte wie das Diskutieren, Planen, Freizeit gestalten. Erziehung zum souveränen Konsum hat zu tun

- mit dem Entdecken eigener wichtiger Bedürfnisse,
- mit dem rechten Augenmaß, sich nicht zu verzetteln,
- mit der Freude an schönen Dingen, lustvollen Erfahrungen und Lebensfülle,
- aber auch mit Gerechtigkeit und Rücksichtnahme.

Seit Jahren berichten Medien verstärkt über das – angeblich – problematische Konsumverhalten von Kindern und Jugendlichen. Da wird von Konsumabhängigkeit gesprochen, von Sucht und exzessivem Verhalten. Ist das wirklich so? Befinden sich Kinder und Jugendliche – oder zumindest viele von ihnen – tatsächlich im Kaufrausch?

Kinder im Kaufrausch?

Wie so oft wird ein „neues“ Problem zunächst bei jungen Menschen festgestellt und festgemacht. „Kinder im Kaufrausch“: Solche Schlagzeilen vermarkten sich gut. Tatsächlich zeigen wissenschaftliche Untersuchungen jedoch: Das Kaufverhalten von Kindern und Jugendlichen unterscheidet sich nicht vom Kaufverhalten der Erwachsenen. 82 Prozent konsumieren „normal“; bei den übrigen 18 Prozent ist das Kaufverhalten „auffällig“ oder „problematisch“ – in allen Altersgruppen.

Also Entwarnung? Nein. Kinder und Jugendliche verhalten sich genauso Konsum-konform, wie es die durch und durch von Konsum geprägte Gesellschaft

ihnen vorgibt. Sie tun, was gesamtgesellschaftlich erwartet wird. Angebot und Nachfrage beleben die Wirtschaft; Kinder und Jugendliche sind darin mit ihrer Kaufkraft ein wichtiger Faktor. Ihr Geld wird gebraucht – ob das uns passt oder nicht. Und es gibt Junge wie Ältere, die vom Konsum abhängig sind, deren Verhältnis zum Kaufen kräftig gestört ist.

Zweifelhafte Vorbilder

Problematische Vorbilder setzt vor allem die allgegenwärtige Werbung. Sie erzeugt ein Lebensgefühl, dem sich auch Kinder und Jugendliche kaum entziehen können. Die Botschaft ist klar und stimmig: Du willst dazu gehören, also musst du dies und jenes besitzen.

Darin spiegelt sich ein Haupt-Wert unserer Gesellschaft: Hast du was, bist du was! Das erfahren Kinder und Jugendliche ständig. Viel zu besitzen, gilt als Wert an sich – je mehr, desto besser.

Vorbildfunktion hat auch die Politik. Welchen Eindruck hinterlassen eine öffentliche Verschuldung und Haushalts-Überziehungen in Milliardenhöhe? Bei solchen Summen, könnten Kinder und Jugendliche denken, ist das Überziehen des Taschengelds doch kaum der Rede wert. Wahrscheinlich denken auch viele Erwachsene so.

Und wie steht es um das Vorbild der Erwachsenen im näheren Umfeld von Kindern und Jugendlichen? Können Kinder bei ihnen angemessenes Konsumieren „am Modell“ erlernen? Haben sie es mit Erwachsenen zu tun, die souveräne Konsumenten sind? Wie gehen wir in der Familie mit unseren Konsumwünschen um? Wie und wofür geben wir (unser) Geld aus? Wer hat dabei das Sagen? Welche Regeln gibt es? Wer hat sie vorgegeben? Oder sind sie gemeinsam entwickelt worden? Halten wir dogmatisch daran fest oder passen wir sie dynamisch wechselnden Bedürfnissen an? Wie klären wir Konflikte um Geld und Konsum? Gilt auch hier: Geld ist Macht?

Konsumerziehung trifft also den Nerv. Sie beginnt im Umgang mit sich selbst, mit der Partnerin oder dem Partner, im Umgang mit den Kindern. Zuallererst geht



es dabei nicht um das Erlernen von Techniken und Wissen (etwa über Waren- und Geldkunde oder das Erkennen von Werbestrategien), sondern um das Erfahren und Entwickeln von sozialen Kompetenzen.

Kinder stark machen!

Damit können Eltern und andere Pädagogen auch gegen die gesellschaftlichen Trends und Werte eine Menge bewirken. Als bestes Mittel zur Stärkung des souveränen Konsumverhaltens von Kindern und Jugendlichen hat sich dabei – wieder einmal – der Leitsatz bewährt: Macht die Kinder stark! Tut alles dafür, dass sie sich zu selbstständig denkenden und handelnden Persönlichkeiten entwickeln. Dann konsumieren sie wesentlich problemfreier. Umgekehrt hält der Sozialwissenschaftler Professor Elmar Lange fest: „Kompensatorischer Konsum und Kaufsucht sind im Wesentlichen die Folge einer ausgeprägten Selbstwertschwäche, die aus einer Störung der Entwicklung der persönlichen Autonomie entstanden ist.“ Was heißt das konkret? Was ist zu vermeiden, was hilft?

Kein Mittel, um Selbstständigkeit zu fördern, sind jedenfalls Vorhaltungen, Kontrolle und Eingrenzungen. Die Konsumforschung belegt eindeutig: Ein autoritärer Erziehungsstil begünstigt Konsum genauso wie Überbehütung im Elternhaus. Eltern müssen also für sich klären, mit welchen Einstellungen und Mitteln sie erziehen: Sind sie ängstlich, behüten sie zu sehr – und blocken damit persönliche Entwicklungen und das Selbstständig-werden der Kinder ab? Oder sind sie umgekehrt autoritär, drängen sie auf Leistung – und vermitteln Kindern und Jugendlichen so das Gefühl, nicht „okay“ zu sein? Ein möglicher Ausweg (auch von Erwachsenen!), mit einem solchen Mangel an Erfahrungen oder solchen Minderwertigkeits-Gefühlen fertig zu werden, könnte heißen: Tu dir was Gutes – kaufe! Willst du wer sein – kaufe! Der Kunde ist bekanntlich König. So wird das Gefühl von Schwäche und Unterlegenheit kompensiert.

Positiv entwickeln kann sich das Selbstwertgefühl von Kindern und Jugendlichen dagegen, wenn die Eltern ihnen viel zutrauen. Vielleicht müssen sie hin und wieder ermutigt werden: „Ich traue dir das zu. Das schaffst du schon.“ Dieses Zutrauen (das manchmal

auch ein „Zumuten“ sein kann, vgl. „Praxis 1-3“) müssen Kinder spüren. Je autonomer sie sind, desto besser können sie für sich und andere sorgen. Und desto weniger sind sie davon abhängig, sich von anderen „den Weg frei machen“ zu lassen.

Georg Bienemann
Wolfgang Eichler

Praxis (1): Taschengeld

Am Taschengeld entzünden sich Konflikte. Darin steckt eine Menge Emotionalität: unterschiedliche Maßstäbe und Auffassungen bei den Eltern, das Feilschen und die Klagen der Kinder („Der Peter bekommt aber...“)

Schlussfolgerungen aus einer kleinen Umfrage unter Kindern und ihren Eltern:

- Es gibt keine Taschengeld-Patentlösung. Durchschnittswerte, die Ratgeber nennen, können bestenfalls als Orientierungshilfe dienen. Eigene Regelungen sind vorzuziehen. Der Weg des Aushandelns, Absprachen über die Höhe und die Verwendung des Taschengelds einschließlich späterer Anpassungen und Korrekturen eröffnen Kindern wichtige Lernchancen.
- Und wenn das Taschengeld nicht ausreicht? Die Erfahrung, dass es nicht vom Himmel fällt, ist wichtig. Warum sollen Kinder den Zusammenhang von Arbeit und Geld nicht auch zu Hause erfahren, indem sie zusätzliche Gelder durch zusätzliche Erledigungen für die Familie erarbeiten?
- Besonders jüngere Kinder (Schulanfänger) brauchen Unterstützung beim Festlegen von Prioritäten und bei Entscheidungen im Umgang mit dem Geld - so, dass sie die Erfüllung von Wünschen zu planen lernen. Bei älteren Kindern können Planungshilfen zum Beispiel in kritischem Nachfragen und Nachdenken über zusätzliche Einnahmequellen (wie „Lohnarbeiten“) bestehen.



FAMILIENZEITUNG

Fortsetzung Praxis (1): Taschengeld (Fortsetzung)

- Aber: Kinder müssen über ihr Geld frei verfügen können. Bedingungen („Wenn du nicht ..., dann bekommst du nicht“) laufen auf einen Handel „Wohlverhalten gegen Geld“ hinaus.
- Das Taschengeld aufs Konto zu zahlen, ist eine Überlegung wert. Dadurch entstehen Bedenkzeiten, die einen bewussteren Umgang mit dem Geld fördern.
- Eltern tun gut daran, die Taschengeld-Höhe nicht in Konkurrenz zu anderen Eltern zu bemessen. Viel wichtiger ist es, dass die Regelungen für die eigene Familie stimmig sind.
- Das heißt auch: die eigenen (finanziellen) Grenzen klar haben und den Kindern auch benennen. Es lohnt sich, Kinder frühzeitig an Haushaltsfragen zu beteiligen: Wie viel brauchen wir für den Haushalt? Was kostet der Urlaub? So erfahren Kinder Grenzen und lernen am Beispiel der Eltern mit Geld zu planen.

Praxis (3): Ostereier

Christstollen im September, der Weihnachtsbaum im November, Ostereier im Januar: Da gerät im Einzelhandel (und bei uns zu Hause?) einiges heftig durcheinander. Rhythmen und Zeiten, Zeichen und Symbole, Alltag und Sonntag stimmen nicht mehr überein. Wenn der Weihnachtsbaum schon vor dem ersten Advent hell strahlt, kann die Symbolik des ersten, zweiten, dritten, vierten Lichts nicht mehr verstanden werden.

Die Pädagogik des Kirchenjahrs und des Brauchtums macht auf etwas aufmerksam, was für die Erziehung zum souveränen Konsumieren wichtig sein kann: Nicht alles muss gleichzeitig da sein; wir brauchen Rhythmen und Abschnitte, um begreifen und genießen zu können. Die Konsumforscher sprechen von einer niedrigen „deferred-gratification“-Haltung, die typisch sei für problematisches Kaufverhalten. Gemeint ist: Bedürfnisbefriedigung sofort. Mühen müssen sich gleich auszahlen. Abwarten? Unmöglich. Die Bereitschaft, jetzt Anstrengungen und Mühe auf sich zu nehmen und die Belohnung auf später zu „vertagen“, ist bei kompensatorischen Konsumenten und Kaufsüchtigen gering ausgeprägt. Schuldnerberatungen können ein Lied davon singen; „Bedürfnisbefriedigung sofort“ und Verschuldung hängen eng zusammen.

Es macht also Sinn zu warten, nicht alles gleich und gleichzeitig haben zu wollen. Das ist zwar kein Wert an sich. Aber dahinter steckt eine Haltung, die natürliche Grenzen zunächst akzeptiert und dann versucht, die Situation kreativ zu meistern – ohne sich dabei zu verschulden.



Praxis (2): Teilen

„Silvi kommt heute spät aus der Schule. Wir lassen ein großes Stück Kuchen für sie übrig – okay?“ Alltag in der Familie: Alle sollen ihren Teil bekommen.

Selbstverständlich ist diese Haltung nicht. (Kleine) Kinder müssen sie erst lernen. Und der Zeitgeist fördert eher die „Entsolidarisierung“: „Wieso soll ich abgeben? Ist doch sein Problem, wenn er nichts bekommt.“

Dagegen steht die Idee der Gerechtigkeit. Für sie ist Teilen-Lernen ein wichtiger Teil von Konsumerziehung. Das geschieht in alltäglichen Situationen und auch in „symbolischen“ Handlungen, die den Sinn für Gerechtigkeiten schärfen. Zum Beispiel: das bewusste Einkaufen von Kaffee aus dem „fairen Handel“, der Verzicht auf regelmäßige Besuche in Fast-Food-Ketten, das besonders einfache Essen an einem bestimmten Wochentag für einen „guten Zweck“, dem die damit verbundene Ersparnis zugute kommt. (Weitere Ideen finden sich in großen Zahl in denen Materialien zu den Kampagnen und Fastenaktionen, zu denen Hilfswerke wie Missio und Misereor regelmäßig aufrufen.) Unverzichtbar ist dabei auf jeden Fall das erklärende Gespräch mit den Kindern: Warum machen wir das so? Steckt hinter „billigeren“ Möglichkeiten vielleicht Kinderarbeit oder Ausbeutung der Schöpfung?

Schuldnerberatung

In der Bundesrepublik Deutschland gibt es nach seriösen Schätzungen etwa drei Millionen überschuldete Haushalte. Überschuldung bedeutet: Das zur Verfügung stehende Einkommen reicht längerfristig gesehen nicht dazu aus, um nach Abzug der notwendigen Lebenshaltungskosten die eingegangenen Schuldverpflichtungen zu bestreiten. Wie es zu einer Überschuldungssituation kommen kann, soll folgendes Beispiel verdeutlichen:

Ein junges Ehepaar will sich in der ersten gemeinsamen Wohnung neu einrichten. Für die Anschaffung von Küchen-, Wohnzimmer- und Schlafzimmernmöbeln sowie einer Waschmaschine wird ein Betrag in Höhe von 9.200 Euro benötigt. Da man nicht auf Ersparnis zurückgreifen kann, nimmt man einen Ratenkredit bei der Hausbank auf. Durch die Einkommen aus den Vollzeitbeschäftigungen des Ehemannes und der Ehefrau lassen sich die monatlichen Raten in Höhe von 220 Euro problemlos aufbringen.

Etwa ein Dreivierteljahr später muss der Ehemann den Arbeitsplatz wechseln, weil der alte Arbeitgeber das Gewerbe aufgegeben hat. Da die neue Arbeitsstelle mit öffentlichen Verkehrsmitteln nicht erreichbar ist, wird der Kauf eines Kraftfahrzeuges notwendig. Obwohl man eigentlich einen günstigen Gebrauchtwagen erwerben wollte, lässt man sich durch das verlockende Angebot eines Kraftfahrzeughändlers zum Kauf eines Jahreswagens verleiten. Bei der Finanzierung über eine Herstellerbank verpflichtet man sich für die Dauer von fünf Jahren zu monatlichen Ratenzahlungen von 190 Euro.



Kurze Zeit später wird die Ehefrau schwanger. Bis zur Geburt des Kindes bzw. bis zum Ende des Mutterschaftsurlaubes lassen sich die vereinbarten Ratenzahlungen noch einhalten. Danach vermindert sich das Familieneinkommen trotz des Bezuges von Erziehungs- und Kindergeld erheblich.

Da notwendige Reparaturen, weitere Anschaffungen für den Haushalt, Versicherungsprämien sowie die Wartung des Kraftfahrzeuges nicht mehr aus dem laufenden Einkommen finanziert werden können, beginnen die Eheleute das Girokonto zu überziehen und Ratenzahlungskäufe bei Versandhäusern einzugehen.

Nach weiteren zwei Jahren fällt das Erziehungsgeld weg. Das Girokonto ist inzwischen mit 3.500 Euro überzogen. Die Hausbank ist nicht mehr bereit, das Limit weiter zu erhöhen und fordert anstatt dessen zur Rückführung des Dispositionskredites auf. Die Familie gerät mit den Miet- und Energiezahlungen sowie den vereinbarten Ratenzahlungen in Rückstand. Dies führt zur Stromsperre, zur Kündigung des Mietverhältnisses und zur Kündigung der Kredit- und Ratenzahlungsverträge.

Folgen aber auch Auslöser von Überschuldungssituationen können insbesondere sein:

- Störung der partnerschaftlichen bzw. familiären Beziehungen
- Verlust des Arbeitsplatzes
- Eintritt von Obdachlosigkeit
- Drastische Verringerung des Haushaltsbudgets auf unbestimmte Zeit
- Abhängigkeit von Sozialleistungen
- Rückzug aus dem Leben in der Gemeinschaft
- Hilflosigkeit, Unsicherheit, Ängste und Resignation
- Gesundheitliche Beeinträchtigungen (Depression, Sucht)

Da Überschuldung sowohl mit wirtschaftlichen wie mit psychosozialen Problemlagen verbunden ist, braucht es ein umfassendes Hilfspaket, um effektiv beraten und unterstützen zu können. Dieses bieten die Caritas-Schuldnerberatungsstellen im Rahmen der Sozialen Beratung für Schuldner an. Das Hilfspaket lässt sich in vier Beratungsbestandteile untergliedern:

- Finanziell-rechtlich (Haushaltsanalyse, Aufklärung über Pflichten, Rechte und Ansprüche, Veränderungsmöglichkeiten, etc.)

- Lebenspraktisch (Geldeinteilung, Einkaufsverhalten, etc.)
- Psychosozial (Zusammenhänge zwischen Schulden und persönlichen Krisen, Konsumverhalten, Selbsthilfekräfte; etc.)
- Pädagogisch-präventiv (Verschuldungsgeschichte, Haushaltsplanung etc.)

Soziale Beratung für Schuldner ist unter dem Grundsatz der Hilfe zur Selbsthilfe zu verstehen. Die Ratsuchenden sollen in ihren Selbsthilfekräften gestärkt und damit befähigt werden, ihre Probleme selbst und auf Dauer zu lösen. Eine effektive Unterstützung durch die Schuldnerberatung setzt deshalb Eigenmotivation und Durchhaltebereitschaft der Hilfesuchenden voraus. Das Beratungsangebot ist grundsätzlich freiwillig und kostenlos. Die Mitarbeiter/Innen stehen unter Schweigepflicht.

Wolfgang Ceming

Dipl.-Sozialpädagoge, Leiter der Caritas-Schuldnerberatungsstelle für die Städte und Landkreise Bamberg und Forchheim

Caritas-Schuldnerberatungsstellen im Bereich der Erzdiözese Bamberg

Caritas-Beratungshaus Geyerswörth

Geyerswörthstr. 2, 96047 Bamberg

Tel. 0951/29957-26 oder -27

Fax 0951/2995782

Zuständigkeitsbereich:

Städte und Landkreise Bamberg und Forchheim

Caritasverband Bayreuth

Bürgerreutherstr. 9, 95444 Bayreuth

Tel. 0921/78902-20

Fax 0921/84088

Zuständigkeitsbereich:

Städte und Landkreise Bayreuth und Kulmbach

Caritasverband Coburg

Ernst-Faber-Str. 12, 96450 Coburg

Tel. 09651/8144-30

Fax 09561/24608

Zuständigkeitsbereich:

Städte und Landkreise Coburg, Lichtenfels und Kronach

Caritasverband Erlangen

Mozartstr. 29, 91052 Erlangen

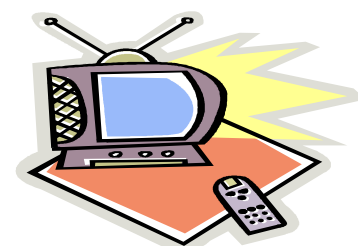
Tel. 09131/8856-20

Fax 09131/8856-10

Zuständigkeitsbereich:

Stadt Erlangen und Landkreis Erlangen-Höchstadt

Macht Fernsehen Kinder süchtig?



Mario ist ein Erstklässler, 7 Jahre alt. Die Lehrerin beschwert sich bei den Eltern, dass Mario in jeder Pause auf dem Schulhof in Schlägereien verwickelt sei. Im Unterricht könne er sich sprachlich nur sehr mangelhaft und oft grammatikalisch falsch ausdrücken. Seinen Wortschatz untermalt er mit Lauten wie „Puff – bäng – zisch – aaahhh“.

Sie schickt die Familie zu unserer Erziehungsberatungsstelle, weil sie für Mario sowohl den Schulerfolg gefährdet sieht wie auch seine soziale Ausgrenzung befürchtet.

Die Eltern sind bestürzt. Der Vater ist nach beruflichen Rückschlägen zur Zeit arbeitslos, die Mutter nebenbei berufstätig. Sie managt den Haushalt und kümmert sich auch um den 4-jährigen Bruder Manuel. Mario war schon als Baby schwierig und ein Schreikind. Sie war froh, dass er wenigstens eine Zeit lang ruhig war, als sie ihn mit 2 Jahren schon vor den Fernseher setzen konnte. Es waren ja nur Kindersendungen und Zeichentrickfilme, so beruhigte sie sich selbst. Mario gab dann Ruhe und sie konnte sich dann um Manuel kümmern und ihn stillen oder wickeln.

Mario ist ein ausdauernder und kenntnisreicher junger Fernseher. Die Fernbedienung beherrscht er blind, mit dem Joystick ist er ein Ass bei der PlayStation. Beim Computerspiel beweise er doch seine hohe Intelligenz, äußern die Eltern. Er sei dann ganz konzentriert, warum funktioniere dies in der Schule nicht?



Welchen Beitrag liefert diese – zugegebenermaßen extreme – Fernsehsozialisation zur körperlichen, seelischen und geistigen Entwicklung eines Kindes wie Mario?

1. Kinder brauchen Bewegung!

Psychomotorische Impulse und freies Bewegungsspiel fördern die Vernetzung kindlicher Gehirnzellen vor allem in den ersten sieben Lebensjahren. Kurz zusammengefasst heißt dies: Bewegung macht intelligent, Bewegungsarmut macht dumm. Fernsehzeit ist aber bewegungslose Zeit. Manchmal beginnen Kinder vor dem Fernseher zu turnen, wir ermahnen sie dann zum Stillsitzen.

2. Kinder bis 7 Jahren können dem Fernsehen inhaltlich nicht folgen.

Die schnellen Orts- und Zeitsprünge fallen uns als Erwachsenen gar nicht mehr auf. Unser reifes Gehirn verbindet die fehlenden Stücke zu einer stimmigen Geschichte. Kinder sind dazu unfähig. Lassen Sie ein 5-jähriges Kind versuchsweise erzählen, was in einer einfachen Vorabendserie passiert ist und vergleichen Sie dies mit Ihrer Wahrnehmung.

3. Aggressive Handlungen im Fernsehen haben Vorbildfunktion!

Wissenschaftlich nachgewiesen ist es, dass Kinder vor der Pubertät nach dem Anschauen aggressiver

Handlungsfolgen im Fernsehen – auch bei Zeichentrickfilmen – im nachfolgenden Spielverhalten wesentlich aggressiver reagierten als Kinder, die eine völlig aggressionsfreie Sendung gesehen hatten. Erst ab der Pubertät wird das aggressive Verhalten in den Medien nicht mehr nachgeahmt. Eine Ausnahme besteht bei Jugendlichen, die schon als Kleinkinder Vielseher waren und aggressive Störungen entwickelt hatten.

4. Fernsehbilder können traumatisieren!

Aus meinen eigenen Kindheitserinnerungen weiß ich, wie ich als Grundschüler fernsehgerig einen Krimi gesehen hatte. Eine angstbesetzte Szene löste bei mir wochenlang selber nächtliche Ängste, panische Reaktionen und Schlafstörungen aus. Auch reale Nachrichten, die uns Erwachsene ja auch betroffen machen sollen und Aufmerksamkeit erregen wollen, sind ja meist verdichtete und gesammelte „Schreckensbilder des Weltgeschehens“. Sie können Kindern ein bedrohliches und beängstigendes Weltbild vermitteln, das ihr Urvertrauen dauerhaft erschüttert.

Natürlich hat das Fernsehen mit seiner Programmfülle und Informationsdichte auch positive Wirkungen auf Kinder. Wenn Eltern mit ihnen gezielt Informationssendungen oder kindgerechte Spielfilme anschauen, bereichert dies ab dem 7. Lebensjahr das Wissen und die Intelligenz von Kindern. Einige wenige Sendungen (Sendung mit der Maus etc.) sind vielleicht schon für 4- oder 5-jährige Kinder geeignet. Bei pubertären Jugendlichen dient der Medienkonsum auch ganz bewusst zur durchaus gesunden Abgrenzung von der Erwachsenenwelt.

Dennoch ist die Medienerziehung ihrer Kinder für die heutige Elterngeneration eine neue und zusätzliche Aufgabe, die die Großeltern so nie zu leisten hatten. Deshalb ist es für Eltern wichtig zu wissen, dass Fernsehen und ähnliche Medien Suchtcharakter haben. Besonders auch Kinder, die Außenreize suchen (wie aufmerksamkeitsgestörte und hyperaktive Kinder), haben selbst keine Chance, rechtzeitig den Aus-Knopf zu drücken, wenn es bedrohlich, zu viel oder zu lang wird. Mutter Natur hat uns nämlich mit einem

genetischen Erbe ausgestattet, das auch Neugierverhalten einschließt. Wir sind als Lebewesen besonders geprägt, neue Informationen, Bilder, Geräusche und ähnliches neu-gierig aufzunehmen. Das hat unseren Vorfahren einen Überlebensvorteil gebracht. Heute führt dieses genetische Neugierpotential eher zur Verdummung, wenn Eltern nicht ihre Schutzfunktion beim Medienkonsum ihrer Kinder übernehmen. Übrigens behindert umfangreicher TV-Konsum auch die Sprachentwicklung von Kindern. Auch als Erwachsener können wir durch das reine Sehen von ausländischen Filmen nicht die diesbezügliche Fremdsprache erlernen. Dies geht nur über persönliche Kommunikation und die reale Begegnung oder eben ein gezieltes Sprachlernprogramm.

Aus diesen vielfältigen Gründen hatten wir uns schon im Jahre 1995 anlässlich der bayernweiten Kampagne „Alles auf Empfang?!“ dazu entschlossen, zu einem Experiment mit fernsehfreier Zeit aufzurufen. Ein breites Aktionsbündnis aus Jugendamt, Schulen, Kreisjugendring, den Lokalzeitungen und einigen Kommunalpolitikern hatte zum Ende dieses Experiments zu einem Spielfest im Herbst in die Lichtenfelder Stadthalle geladen. Etwa 70 Familien hatten sich zu einem (teilweisen) Fasten des Fernsehens über einige Tage oder auch Wochen schriftlich verpflichtet. Bei der Nachbefragung einiger Teilnehmer berichteten überraschen viele Kinder und Jugendliche besonders positiv von den gemachten Erfahrungen. Sie profitierten wohl noch mehr von wiederentdeckten gemeinsamen Spielnachmittagen, abendlichen Bettkantengesprächen, Ausflügen auch bei Regenwetter und neuen sportlichen Aktivitäten.

Es scheint ein Kampf gegen Windmühlenflügel, wollte man ein Fernsehfasten gesellschaftlich zeitweise verordnen. Wichtige wirtschaftliche Interessen und die Gewohnheit stehen dem entgegen. Einzelne Familien, wie die von Mario und Manuel, profitierten infolge gezielter Einzelberatung aber sehr von dem Experiment, mindestens 14 Tage den Fernseher wegzuräumen (weil er defekt ist oder weil wir eben ein fernsehfreies Experiment machen). Bei Mario verbesserte sich nach Angaben der Eltern und der Lehrerin so-

wohl sein aggressionsgestörtes Verhalten ebenso deutlich wie auch die Konzentrations- und Leistungsfähigkeit im Schulunterricht.

Gesamtgesellschaftlich mag man den hohen Medienkonsum beklagen, zu ändern scheint er nicht. Individuell und familiär bezogen macht Fernsehfasten als Experiment über eine bestimmte Zeit großen Sinn. Gerade dies scheint eine zusätzliche Erziehungsaufgabe zu sein, die heutige Eltern mit Fantasie und Kreativität wie auch zusätzlicher Selbstdisziplin zu bewältigen haben. Ich weiß auch aus eigener Erfahrung: Das Experiment lohnt!

Hans Berwanger

Dipl.-Psychologe, Familientherapeut, Leiter der Caritas-Beratungsstelle für Kinder, Jugendliche und Eltern im Landkreis Lichtenfels

Am Ende des Geldes ...

Irgendwie werde es beim guten Verdienst ihres Mannes schon gehen, glaubt Ursula Reichstein. Doch das Irgendwie wird zum Drahtseilakt. Und manchmal leidet die Familie darunter.

Irgendwo um halbzehn in Deutschland ...

Ärgerlich kauere ich vor der Waschmaschine. Der kleine Propeller hinter dem Flusensieb dreht sich wunderbar, auch der Abwasserschlauch ist nicht verstopft. Trotzdem dreht sich die Trommel nicht. Also wieder einmal einen Techniker anrufen ... Heute ist der 11te; die Reparatur der Waschmaschine bedeutet mit Sicherheit wieder einmal: Am Ende des Geldes wird noch jede Menge Monat übrig bleiben.



Zu sechst unter einem Dach

Wir sind eine so genannte Großfamilie: vier Kinder zwischen 10 und 18 Jahren, mein Mann und ich. Ob uns klar sei, was so eine Familie kosten würde, ha-

ben Freude und Bekannte uns mehr als einmal gefragt. "Das wird schon irgendwie gehen", sagten wir dann. Schließlich hat mein Mann wirklich ein gutes Einkommen. Doch das „Irgendwie“ wird von Monat zu Monat schwieriger.

Dabei leben wir bestimmt nicht auf großem Fuß. Wir haben außer der Tageszeitung keine Zeitschriften abonniert, kaufen die Grundnahrungsmittel trotz ökologischer Überzeugung fast ausschließlich im Supermarkt und fahren nur ein Auto – einen VW-Bus. Leider, aber in einen normalen PKW passen nun mal keine vier Kinder auf die Rücksitzbank. Wir wohnen in einem Reihenhaus mit 140 Quadratmetern Wohnfläche (inklusive Dachausbau). Das klingt nach viel, ist mit 23 Quadratmetern pro Person aber keineswegs üppig – und "frisst" vor allem einen großen Teil des "guten Verdienstes" meines Mannes. Mal neue Fenster, dann die Heizung oder die Haustür: ein Drahtseilakt, dass die finanzielle Belastung, die eine gebrauchte Immobilie nun mal mit sich bringt, uns nicht über den Kopf wächst. Aber eine vernünftige Mietwohnung für sechs Personen wäre hierzulande kaum zu bekommen. Und trotz Garten fühle ich mich nach der Aufforderung eines Nachbarn an meine Kinder, sich doch bitte leise zu streiten, irgendwie etwas beengt.

Gesunde Lebensmittel und ein schlechtes Gewissen

Ein paar Jahre lang habe ich peinlich aufgeschrieben, wie viel Geld wir wofür ausgeben. Irgendwann habe ich's aufgegeben, weil sich an den einzelnen Posten doch nicht viel ändern ließ. Trotzdem ist das schlechte Gewissen mein ständiger Begleiter. Das Geld geht weg wie nichts, und schließlich bin ich es, die einkauft. Gut, die Jungen sind jetzt in einer Phase, in der man spätestens 20 Minuten nach dem Mittagessen wieder einen Bärenhunger spürt. Und wehe, sie bringen ein paar Freunde mit: Die essen dann alles, was in der Küche nicht festgenagelt ist. Dafür müssten meine zwei Mädchen jetzt langsam in die „Hoffentlich-bin-ich-nicht-zu-dick“-Phase kommen; da könnte sich vielleicht etwas ausgleichen.



Mehrwertsteuer, Schulanfang und Inliner

Sechs-Personen benötigen natürlich viel mehr Strom als eine dreiköpfige Familie, ebenso Wasser, Kleidung, Hygieneartikel und so weiter und so weiter. Dafür zahlen wir, wie alle anderen in unserem Lande, Mehrwertsteuer. Und es ärgert mich gewaltig, dass der Staat, der sich ja so über die Geburt der zukünftigen Steuer- und Rentenbeitragszahler freut, uns beim Einkauf der unvermeidlichen Verbrauchsgüter kein bisschen hilft. Über einen Strom-Bonus oder eine teilweise Rückerstattung der Mehrwertsteuer auf Lebensmittel würden wir uns zum Beispiel riesig freuen. Und warum wird eigentlich mein kleines Gehalt, das ich seit einem Jahr für acht Wochenstunden erhalte, so besteuert, als seien wir unter die Großverdiener gegangen?

Ein großes Problem in unserem Familienleben sind die Bedürfnisse, die Werbung und die Freundeskreise bei unseren Kindern wecken. Das reicht von besonders guten (= besonders teuren = besonders unsinnigen) Nahrungsmitteln und Getränken, über tolle Inliner und Kickboards bis hin zu den dringend benötigten Handys. Mich erstaunt immer wieder, was Eltern ihren Kindern so alles kaufen. Die Unseren müssen, auch was ihre Klamotten betrifft, zurückstecken; die meisten Kleidungsstücke sind gebraucht. Gott sei Dank akzeptieren sie das. Schwieriger wird es bei Freizeitaktivitäten. Es ist ein Unterschied, ob ich nur einem Kind den Kinobesuch finanziere oder dann noch drei Geschwister ihre Ansprüche anmelden. Auch der Computer ist ein ewiger Streitpunkt: Immer ist er zu langsam, fährt nicht schnell genug hoch und und und.

Wo bleibe eigentlich ich?

Über viele Wünsche, wie Taschengeld, Kabelfernsehen, Skiausrüstungen oder Snowboards entstehen endlose Debatten. Immerhin hat das den Vorteil, dass wir uns gemeinsam damit auseinander setzen müssen, ob es nötig ist oder nicht. Wenn wir uns danach ab und an nicht im Sinne unserer Kinder entscheiden, werfen unsere Älteren uns gelegentlich vor, unsere Prinzipien mit Macht durchzudrücken.

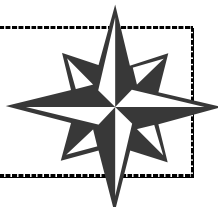
Und wo bleibe eigentlich ich? Wo bleibt mein Mann? Wir Eltern mussten uns immer sehr genau überlegen, was wir uns leisten durften, und haben unsere Ansprüche an uns und unsere Partnerschaft in den vergangenen Jahren kräftig zurückgeschraubt. Das Konzertabo ist nur ein Punkt unter vielen, die wir aufgegeben haben: "Das leisten wir uns wieder, wenn die Kinder aus dem Haus sind!" Ob ich will oder nicht: Bei manchen Entscheidungen über die Wünsche meiner Kinder schwingt das mit.

Wann wird's mal wieder richtig Sommer ...?

Einer unserer ständigen Haushaltskrater ist der Sommerurlaub – jedes Jahr drei Wochen Dänemark. Die leisten wir uns, weil wir dort relativ preiswert ein Ferienhaus bekommen, in dem sechs Personen anständig unterkommen. Weil es da so große Grundstücke gibt, dass die Kinder nach Herzenslust toben können. Manchmal streiten sie sogar laut! Und weil ich das Gefühl habe, dass wir in dieser Zeit die familiären Schäden reparieren und ausheilen, die wir uns gegenseitig im Jahr davor zugefügt haben.

Ich weiß: Geld allein macht nicht glücklich. Nichtsdestoweniger wäre das Leben einfacher, wenn das „Geld-Ende“ erst am 27. statt am 11. erreicht wäre. Aber da dem nicht so ist – schauen wir doch mal in die Tiefkühltruhe, ob sich daraus noch irgendetwas zu essen zaubern lässt ...

Sterntaler – Ein Tipp aus der Praxis für die Praxis



Das Märchen „Sterntaler“ bietet Gruppen einen guten Einstieg in ein Gespräch über die Bedeutung von Geld und Besitz im Leben der Teilnehmer/-innen.

Vorbereitung

Die Gruppe sitzt im Stuhlkreis. In der Mitte liegen blaue Seidentücher und ein großes Märchenbuch. Zu einem späteren Zeitpunkt werden noch goldene Sterne dazugelegt.



Farbmeditation

"Blau löst bestimmte Bilder in uns aus. Der Himmel ist blau. Das Wasser des Meeres ist blau. Blau steht für Durchlässigkeit, Transzendenz, Unendlichkeit, für die Sehnsucht nach etwas, das hinter den Dingen steckt, auch für Energie, Kontemplation und Weite. Die "blaue Blume" der Romantiker steht für die Sehnsucht nach Zärtlichkeit, Zuwendung oder auch Hilfe. Die Sehnsucht nach etwas, das von außen mein inneres Gefängnis öffnet ..."

Das Märchen

Die Gesprächsleitung legt schweigend einige leuchtende Sterne auf die blauen Tücher, nimmt das Märchenbuch und beginnt zu erzählen ...

"Es war einmal ein kleines Mädchen, dem waren Vater und Mutter gestorben, und es war so arm, dass es kein Kämmerchen mehr hatte, darin zu wohnen, und kein Bettchen mehr, darin zu schlafen, und endlich gar nichts mehr als die Kleider auf dem Leib und ein Stückchen Brot in der Hand, das ihm ein mitleidiges Herz geschenkt hatte. Es war aber ein gutes und frommes Mädchen und als ihm ein Mann begegnete, der es um etwas zu essen bat, gab es ihm sein ganzes Stückchen Brot.

Als ihm ein Kind begegnete, das am Kopfe fror, gab es sein Mützchen her und so fort. Als es dann mitten in der Nacht zu guter Letzt auch noch sein Hemd verschenkte und somit gar nichts mehr hatte, da fielen auf einmal die Sterne vom Himmel und waren lauter blanke Taler. Und obgleich es sein Hemdchen hergeschenkt hatte, hatte es auf einmal ein neues an, vom allerfeinsten Leinen. Da sammelte es alle Taler hinein und ward reich bis ans Lebensende..." (Kurzfassung)

Gesprächsrunde

Das Gespräch über das Märchen wird mit einer Impulsfrage eingeleitet, zu der sich möglichst alle äußern sollen. Weitere Impulsfragen schließen sich an.

Wie spricht mich das Märchen an? Was stört mich? Was gefällt mir?

Welcher Satz, welches Bild, welche Figur spricht mich besonders an?

FAMILIENZEITUNG

Was könnte dieses Märchen mit meiner Einstellung zu Besitz zu tun haben? Kenne ich Situationen, in denen ich mich auch so verhalten habe oder gerne so verhalten würde?

Es schließt sich nach den Äußerungen der Teilnehmer/-innen ein Gespräch über das Thema an, das im bisherigen Verlauf das größte Gewicht eingenommen hat. Diese Thema bringt die Leitung ein.

Zum Abschluss des Gesprächs bietet sich folgende Impulsfrage an:

Was ist mir aufgegangen? Wie geht es mir jetzt?

Es macht Sinn, die Impulsfragen präzise formuliert und sehr dosiert einzubringen; das freie Gespräch, an dem die Leitung ganz normal teilnimmt, soll im Vordergrund stehen. Wichtig ist, dass die Gesprächsteilnehmer/-innen Bewertungen anderer Aussagen vermeiden.

Abschluss

Zum Abschluss bietet sich ein freies Gebet oder ein Lied an. Denkbar wäre auch, dass sich die Teilnehmer/-innen je einen Stern mit nach Hause nehmen.

Wolfgang Eichler

Was Ihnen
helfen kann ...



**Festschrift des Familienbundes
zur 50-Jahrfeier**

Der Familienbund der Katholiken im Erzbistum Bamberg hat eine Dokumentation zur 50-Jahrfeier 2004 mit dem Veranstaltungstitel „Ohne Familie ist kein Staat zu machen!“ veröffentlicht. Im Mittelpunkt der Festschrift stehen das „anstößige“ Akademie-Referat

von Dr. Konrad Adam (Chefredakteur der Zeitung „Die Welt“), die Festrede von Staatsminister Erwin Huber sowie die Ansprache von Erzbischof Prof. Dr. Ludwig Schick beim Pontifikalamt. Grußworte und Presseberichte ergänzen die informative Rückschau.



In seinem Vorwort bemerkt Diözesanvorsitzender Prof. Dr. Heinz Tröster: „Die Position von Familien in der Gesellschaft ist in diesen fünfzig Jahren trotz allem Erreichten eher schlechter geworden. Große Sorge macht uns in einer zunehmend entsolidarisierten, individualistischen und egoistischen Gesellschaft insbesondere die mangelnde Wertschätzung der Familienarbeit und der Erziehungsleistung. Die Kosten für die nachwachsende Generation wurden zu Lasten der Eltern privatisiert, den ökonomischen Nutzen haben die Kinderlosen. Dies sind die Gründe für einen historischen Tiefststand der Geburtenquote. Die Familie wird als demografischer Faktor inzwischen wahrgenommen, von einer gerechten Lastentragung in den sozialen Sicherungssystemen sind wir aber noch meilenweit entfernt.“

Die Dokumentation zum 50-jährigen Verbandsjubiläum ist erhältlich bei **Familienbund / KED** (Adresse: siehe Impressum).

Martin Mehler

Erzbischöflicher Familienfonds

Informationen zum Antragsverfahren

Um was geht es?

Der Erzbischöfliche Familienfonds stellt für Kreise, Gruppen oder Initiativen aus Pfarreien, Dekanaten und katholischen Verbänden alljährlich Geld zur Unterstützung der Familienarbeit bereit. Die Bezuschussung dient grundsätzlich nicht der Defizitdeckung. Vielmehr ist sie als Anreiz zur Durchführung von Maßnahmen der religiösen Familienbildung gedacht.

Was ist zu beachten?

Nicht jede Veranstaltung kann finanziell gefördert werden. Folgende Kriterien sind zu beachten:

Inhalte der Maßnahme müssen Fragen des Familienlebens sein in Bezug auf Partnerschaft und Familie, Kindererziehung, Glaube und Kirche. Die Ziele und Inhalte müssen bei der Antragsstellung deutlich werden.

An der Maßnahme müssen Kinder beteiligt sein. Die Ziele und Inhalte der Arbeit mit den Kindern müssen bei der Antragsstellung deutlich werden.

Liturgische / spirituelle Elemente müssen Bestandteil der Maßnahme sein. Maßnahmen mit überwiegendem Freizeitcharakter (etwa Familienwanderungen, Abenteuerzeltlager etc.) werden generell nicht bezuschusst.

Die Maßnahme muss eine Tagesveranstaltung (Mindestzeitdauer 6 Stunden) oder eine Mehrtagesveranstaltung sein. Maximal 4 Tage sind förderfähig.

Eine Eigenleistung des Veranstalters und der Teilnehmer muss deutlich werden.

Antragsformulare sind erhältlich bei der **Diözesanstelle Familie** (Adresse: siehe Impressum).

Wie funktioniert das Antragsverfahren?

Abrechnungszeitraum ist das laufende Kalenderjahr. Die Antragsformulare sind vollständig ausgefüllt bis spätestens **20. Januar 2005** bei der Diözesanstelle Familie einzureichen.

Die Auszahlung der Zuschussmittel erfolgt bis spätestens Ende März.

Unvollständig ausgefüllte sowie verspätet eingehende Anträge werden nicht bearbeitet.



Noch Fragen ...?

Für Information und Auskünfte stehen die Mitarbeiter/-innen der **Diözesanstelle Familie** gerne zur Verfügung. Rufen Sie einfach an: 0951/502-626.

Wolfgang Eichler

Familiensonntag 2005

Hier beginnt die Zukunft:

Ehe und Familie

Leben. Lieben. Wachsen.

Mit dem Familiensonntag am 16. Januar 2005 startet die Deutsche Bischofskonferenz eine dreijährige Initiative für Ehe und Familie. Das erste Jahr nimmt die Bedeutung von Ehe und Familie für den je Einzelnen in den Blick. Im Untertitel für 2005 „Leben. Lieben. Wachsen.“ wird deutlich: Als Lebensform tragen Ehe und Familie wesentlich zur persönlichen Entfaltung des Menschen sowie zum Miteinander der Generationen bei. Ehe und Familie sind und bleiben daher für Christen Orientierung und Leitbild, auch wenn sie um die Brüchigkeit und Verletzlichkeit dieser Lebensform wissen. Im Glauben an Jesus Christus und sein Heilswirken vertrauen sie auf Gottes Segen und Webegleitung. Ehe und Familie sind tragendes Fundament eines gelingenden Lebens. Sie eröffnen Zukunft. Deshalb muss es darum gehen, Ehe und Familie stark zu machen.

FAMILIENZEITUNG

In der Arbeitshilfe 188 der Deutschen Bischofskonferenz zum Familiensonntag 2005 werden verschiedene Facetten beleuchtet: Ehe und Partnerschaft, Leben in Gemeinschaft, Bildung und Erziehung, Wege gemeinsam gelebten Glaubens sowie ökonomische Aspekte. Dabei gilt der Blick auch den zahlreichen Angeboten und Hilfen im kirchlichen Bereich.



Das Begleitheft und ein Motivplakat werden im Dezember an alle Pfarreien unseres Erzbistums versandt und sind bei der **Diözesanstelle Familie** und bei **Familienbund / KED** erhältlich (Adressen: siehe Impressum).

Wolfgang Eichler

Familienerholung in Deutschland Neuer Katalog mit zahlreichen Angeboten

Die „Bundesarbeitsgemeinschaft Familienerholung“ hat einen neuen Gesamtkatalog herausgebracht. Darin vorgestellt werden – erstmals auch mit Piktogram-

men auf Grundlage strenger Qualitätsstandards – insgesamt 142 gemeinnützige Ferienstätten, die zwischen Ostsee und Alpen in beliebten Urlaubsregionen liegen. Die Einrichtungen sind in ihrer Ausstattung auf einen familiengerechten Aufenthalt mit vielerlei Begegnungs- und Freizeitmöglichkeiten ausgerichtet. Vor allem junge und kinderreiche Familien sowie allein Erziehende und Eltern mit behinderten Kindern können dort Ferien zu günstigen Pensionspreisen verbringen. Die Richtlinien der Bundesländer zur Bezuschussung von Familienerholung sind ebenfalls in der Broschüre enthalten.



Der Katalog ist gegen Porto-Erstattung erhältlich bei:

Familienbund / KED

Jakobsplatz 9, 96049 Bamberg, Tel. 0951-502545

Diözesan-Caritasverband, Referat Familienhilfe

Obere Königstr. 4 b, 96052 Bamberg
Tel. 0951-8604513

Ketteler-Familien-Erholungswerk

Ludwigstr. 25, 96052 Bamberg, Tel. 0951-916910

Martin Mehler

Medien zum Thema „Konsum“ für die Arbeit im Familienkreis

Sich begnügen

Dia-Meditation

Die Dia-Meditation will am Beispiel der Schlüsselblume zeigen, wie die Freude entsteht durch Stehen lassen, Sich-enthalten und freiwilliges Verzichten. Es soll deutlich werden, wie wichtig es ist, zugunsten unserer Umwelt und unserer Freude bewusst und praktisch auf Konsum verzichten zu lernen.

Geeignet ab 14 Jahren

Das vergessene Spielzeug

Kurzfilm (Video)

Thematisiert werden unter anderem die Auswüchse der so genannten Konsum- und Wegwerfgesellschaft: Nach Weihnachten findet sich ein Teddybär in der Mülltonne wieder und schimpft. Nebenan meldet sich eine Puppe ebenfalls aus dem Müll. Sie beschließen, gemeinsam ein neues Zuhause zu suchen. Es beginnt eine abenteuerliche Wanderung durch die Stadt. Schließlich erreichen beide nach viel Aufregung und Gefahr ihr Ziel.

Geeignet ab 6 Jahren

Albert sagt: Ernährung – alles zu seiner Jahreszeit (Trickfilm)

In dieser Folge staunt die Feldmaus über Albert, der mitten im Winter genüsslich Erdbeeren mit Schlagsahne verzehrt. Da zeigt er ihr im Supermarkt das wunderbare Leben eines Konsumenten. Mangos im Winter? Neuseeländische Äpfel? Pfirsiche aus Chile? Alles kein Problem. Aber welche Auswirkungen hat das „fliegende Obst“ auf unsere Umwelt? Wie sieht es mit Geschmack und Aroma aus? Albert hat gelernt: Obst und Gemüse – aber alles zu seiner Jahreszeit.

Geeignet ab 6 Jahren

Der Kreis

Kurzfilm (16 mm)

Ein Animationsfilm über Sinn und Unsinn von Produktion und Konsum. Stampfende Maschinen und rauchende Schloten überall. Der Qualm hat den Himmel verdunkelt und die Häuser geschwärzt. Menschen und Tiere müssen Schutzmasken tragen; doch das Leben pulsiert. Da blendet die Kamera zurück in die Fabrik – hergestellt werden Schutzmasken.

Geeignet ab 12 Jahren

Erhältlich bei:

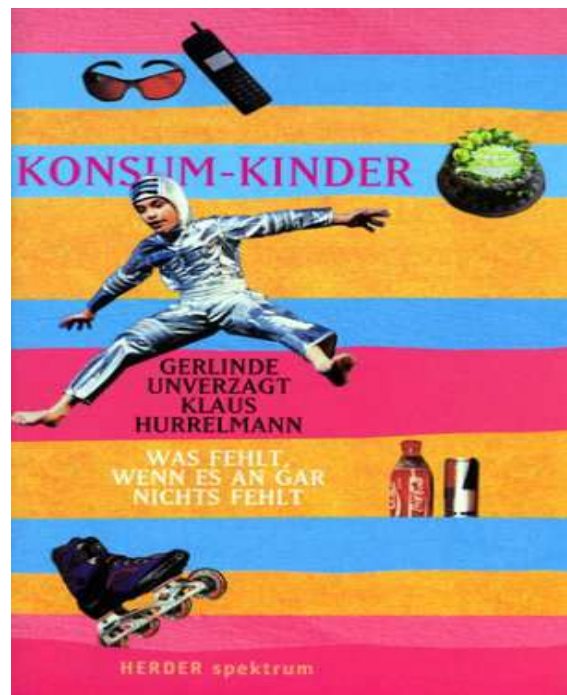
AV-Medienzentrale, Jakobsplatz 8, 96049 Bamberg

Telefon 0951/502-700

Buchtipps

Konsum-Kinder: Was fehlt, wenn es an gar nichts fehlt?

"Kinder bekommen zu wenig von dem, was sie wirklich brauchen, wenn sie zuviel von dem bekommen, was sie wollen." Der Satz auf der Umschlagseite ist Programm für **Klaus Hurrelmann** und **Gerlinde Unverzagt** und deren Publikation **"Konsum Kinder. Was fehlt, wenn es an gar nichts fehlt"**. Markenklamotten, Handy und PC, Reisen in ferne Länder: Unsere Kinder haben alles, was sie brauchen – und noch mehr.



Jeder Wunsch wird ihnen erfüllt. Und zwar sofort. Die Wohlstandskinder haben scheinbar alles. Und doch wissen viele von ihnen nichts mit sich anzufangen, können sich kaum mehr freuen. Die Autoren sind überzeugt: Kinder, denen nichts mehr zugemutet wird, weder Leistung noch Verzicht oder Frustrationen, erfahren auch nicht die Hochs und Tiefs, die zum Leben dazugehören. Dementsprechend deutlich fällt das Plädoyer aus: Kinder müssen die Erfahrung machen dürfen, dass sie Konflikte und Schwierigkeiten meistern können. Nicht spartanischer Verzicht ist gefragt, sondern die Entdeckung der Dinge, die wirklich wertvoll sind und Spass machen.

Herder Verlag, Freiburg, ISBN 3451275813
18,50 Euro

Kaufen ist (k)ein Kinderspiel

... meint **Josef Pütz** und stellt gleich die entscheidenden Fragen: "Warum kriegen Eltern bei Turnschuhen für 200 Euro Bauchschmerzen?", "Warum fahren Kinder auf Turnschuhe für 200 Euro ab?", "Wie bringt die Wirtschaft Turnschuhe für 200 Euro an das Kind?". Diesen und anderen Fragen geht die 36-seitige Broschüre nach, die sich in erster Linie an Eltern richtet. Sie ist erhältlich bei der Katholischen Landesarbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendschutz Nordrhein-Westfalen, Salzstraße 8, 48143 Münster, Tel. 0251- 54027, Internet: www.nrw-kath-jugendschutz.de
Bestellnummer 6988
2,00 Euro



In & Out. Anregungen zur Konsumziehung in der Kinder- und Jugendarbeit

Eine Arbeitshilfe, die auf dem Erfahrungshintergrund praktischer Projekte das Thema "Konsum und Konsumabhängigkeit" reflektiert. Im einzelnen geht es um folgende Themen: Leben statt Prävention, Konsumerziehung in der Kinder- und Jugendarbeit, Kompensatorischer Konsum und Kaufsucht bei Jugendlichen, FreiRäume für Kinder und Jugendliche. Beziehbar ist

die 68-seitige Broschüre bei der Katholischen Landesarbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendschutz NRW (Anschrift siehe vorherigen Tipp).

Bestellnummer 2998

2,00 Euro

Wolfgang Eichler

Impressum

Redaktionsteam:

Wolfgang Eichler, Diözesanstelle Familie
Martin Mehler, Familienbund/KED
Angelika Vogler, Diözesanstelle Familie
Johannes Wicht, Familienbund/KED

Gestaltung:

Monika Stöhr, Familienbund/KED

Redaktionelle Beiträge und Anregungen für die nächste Ausgabe unserer Familienzeitung bitte bis 18. März 2005 an:

Diözesanstelle Familie

Angelika Vogler, Jakobsplatz 9, 96049 Bamberg
Telefon 0951/502-634; Fax 0951/502-584
eMail: familie@erzbistum-bamberg.de

oder

Familienbund / Elternschaft

Martin Mehler, Jakobsplatz 9, 96049 Bamberg
Telefon 0951/502-544; Fax 0951/502-546
eMail: familienbund.bamberg@t-online.de

Wir wünschen Ihnen und der ganzen Familie ein frohes, gesegnetes Weihnachtsfest und alles Gute im neuen Jahr!



Kinderseite zum Mitmachen

Der Serviettenmann - eine einfache Tischdekoration

Dazu benötigt Ihr:

1 DIN-A4 Bogen feste Pappe
weißes und rosa Filztuch
bunte Filzschreiber
einen weichen Bleistift
eine Schere
Kleber
rote Servietten



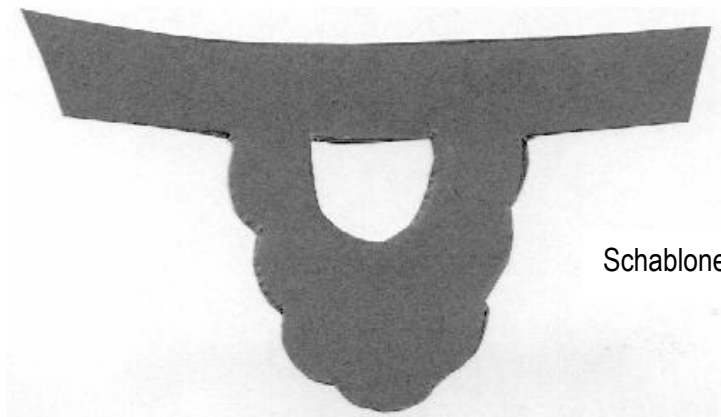
Und so wird's gemacht:

Damit Ihr das Serviettenmännchen auch ganz leicht nachbasteln könnt, haben wir zwei Schneide-Schablonen in Originalgröße für Euch hergestellt. Die schneidet Ihr mit der Schere vorsichtig aus. Dann legt Ihr die Schablonen auf die feste Pappe und erstellt Euch damit stabile Schablonen für den Serviettenmann. Die Pappschablone 1 legt Ihr auf das weiße Filztuch und zeichnet mit einem weichen Bleistift um die Schablone herum. Nicht den inneren Bereich vergessen! Nun schneidet ihr an der Linie entlang und habt dann das erste Filzbauteil für unseren Serviettenmann.

Schablone 1



Schablone 2



Mit der Schablone 2 und dem rosa farbenen Filz macht Ihr nun das gleiche und erhaltet so das zweite Bauteil für unseren Serviettenmann. Das Bauteil 2 wird jetzt hinter das Bauteil 1 geklebt. Auf das Bauteil 2 malt Ihr nun ein schönes Gesicht. Ihr könnt das im Bild oben sehen. Ihr benutzt einfach nur Striche für die Augenbrauen und Punkte für die Augen und die Nase. Der Mund ist bei unserem Serviettenmann hinter dem Bart und wird nicht gemalt! Jetzt kleben wir die Flügel des Bauteils 1 nach hinten zusammen und stecken eine gefaltete rote Serviette durch (wie in der obigen Abbildung). **Fertig ist unser Serviettenmann!**

Kinderseite zum Mitmachen

Transparente Sterne für das Fenster

Malt diese Vorlagen mit Filzstiften aus und bestreicht sie auf der Rückseite mit Salatöl. Legt die Sterne auf Küchepapier und schneidet sie nach dem Trocknen aus. Fertig sind Eure leuchtenden Fenstersterne. Ein schönes Geschenk für jemanden, dem ihr zu Weihnachten eine besondere Freude bereiten wollt.

